Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach Band: 6 (1866)

Heft: 7

**Artikel:** Die Primarschulen der Stadt Bern [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-675482

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und wohl zu beachten ist, was der ältere Tiberius Grachus in seiner Rede an die Volksversammlung sagte: "Die wilden Thiere, welche "in Italien hausen, haben wenigstens eine Höhle oder eine Lagerstätte; "aber diese Bürger, welche für Italien kämpsen, besitzen nichts als "Luft und Tageslicht; unstät schweisen sie umher mit Weib und Kin"bern, ohne irgend wo Wohnung und Obdach zu sinden. Unsere "Feldherrn haben Unrecht, in den Schlachten tiese Krieger aufzusordern,
"für Grabmäler und Hausgötter zu streiten; denn von allen diesen "Kömern hat Keiner eine väterliche Grabstätte, Keiner einen eigenen "Hömern hat Keiner eine väterliche Grabstätte, Keiner einen eigenen "berd aufzuweisen. Nur für die Ueppigkeit und den Uebersluß Au"derer müssen sie streiten und sterben. Herren der Welt heißen sie,
"aber in der That besitzen sie auch keine einzige Scholle Landes!" —

Solche Worte lassen uns den furchtbaren Grad des Pauperis= mus in Rom und in Italien, besonders den verarmten Zustand des

einft so freien und geachteten Bauernstandes begreifen.

Die schrecklichen und mordbrennerischen Plane eines Catilina und seiner Genossen liesern uns den Beweis, daß selbst der hohe und niedere Adel verschuldet oder unverschuldet auch dem Pauperismus verfallen, durch den Umsturz der staatlichen Ordnung sich zu helsen und zu bereichern suchte.

Und da der Kreis von Arbeiten, welche der freigeborne Kömer für seiner würdig hielt und nicht den Verschuldeten und den Stlaven überließ, von Ansang an beschränkt war, durch die zunehmende Arsbeitsscheu und Genußsucht aber immer enger gezogen wurde, so wuchs, namentlich in Rom, wo von Ansang an ein in die Versassung des Servius Tullius schon einregistrirtes Proletariat war und wohin überdieß die Tagdiebe nicht blos von Italien, sondern auch der Provinzen zusammenströmten, die Zahl der Armen ins Ungeheure.

(Fortsetzung folgt.)

# Die Primarschulen der Stadt Bern.

(Fortsetzung.)

8. Die Heizung und Reinigung sämmtlicher Schulzimmer eines Schulhauses besorgt der betreffende Oberlehrer, resp. die Ober-lehrerin. Sie erhalten dafür per Zimmer Fr. 70 (bisher nur 60),

haben aber bas Brennmaterial felbst anzuschaffen. — Diese Ginrich= tung mag auf ben ersten Moment fehr zweckmäßig scheinen und in mancher Beziehung ift fie's auch. Es fei uns jedoch erlaubt, auf einige fatale Consequenzen aufmerksam zu machen: Offenbar hängt es großentheils von ber Witterung, b. h. von ben trodenen ober kothigen Wegen ab, ob ein Schulzimmer öfter ober weniger oft ber Reinigung bedürfe. Bei trockenen Wegen ift bas Zimmer nach 4 Schulhalbtagen noch in einem beffern Buftanbe, als bei schlechten Wegen nach einem einzigen. Dem Oberlehrer ist es nun nicht wohl zuzumuthen, jeden Abend in 6-8 Zimmern nachzusehen, ob es nothig sei, dieselben zu kehren ober nicht. Er läßt sie an bestimmten Tagen, vielleicht breimal wöchentlich, reinigen, gang abgesehen von ber Wit= terung. So tritt, wenn biefe schlecht ift, öfter ber Fall ein, baß ber Lehrer ben Kindern nicht viel von Reinlichkeit sagen barf, um nicht burch ihre Blicke auf ben Zimmerboben beschämt zu werben-Natürlich ist es am ärgsten in ben Plainpieds, weil die Schuhe in ben obern Zimmern schon einen bedeutenden Theil ihres Unraths auf ben Treppen abgelegt haben. Daß ferner bas Zimmer einer achtzigtöpfigen Rlaffe öfter gereinigt werben sollte, als bas einer vierzig= töpfigen (unter übrigens gleichen Berhaltniffen), unterliegt wohl kaum einem Zweifel. — Aehnliche Uebelstände zeigen sich auch in Bezug auf die Heizung. — Wie ba helfen? In der Uebertragung ber Bei= jung und Reinigung an die einzelnen Lehrer und Lehrerinnen möchte schwerlich ein Fortschritt liegen. Dagegen burften vielleicht bie Oberlehrer mit einer nicht gar großen Zulage verpflichtet werben, bie Zim= mer alle Tage reinigen und immer eher zu ftark als zu schwach heizen zu laffen, bamit man tuchtig luften konne. — Dan wird uns fagen, im gangen Lande treffe man fein Schulzimmer, bas jeden Tag gereinigt werde. Zugegeben! Aber bamit ift unsers Er= achtens nur conftatirt, bag bas gange Land hierin einen Feb= Ier begehe. Denn was wurte man von einer Familie halten, bie thre Wohnstube nur wöchentlich zwei= bis breimal, statt wie es in vielen Bauernhäuser ber Fall ift, täglich zweimal kehrte? Und boch wird die Wohnstube vielleicht nur von 6-10 Personen betreten, während bas Schulzimmer von 50-80. - Sollten wir irren, so nehmen wir gerne Belehrung an.

Die übrigen Posten übergehen wir und schließen diesen Abschnitt mit der Bemerkung, daß die muthmaßlichen Ausgaben für die Primarschulen im Jahr 1866 laut Voranschlag sich auf Fr. 63980 bes laufen (die Bauten nicht inbegriffen), also fast Fr. 15000 mehr als 1864 verausgabt wurden, ein neuer Beweis zu unster oben aufgesstellten Behauptung, daß die Tit. Gemeindsbehörden keine Opferscheuen, die städtischen Primarschulen möglichst zu heben, wie denn ein um das hiesige Schulwesen hochverdientes Mitglied jener Behördeschon wiederholt öffentlich ausgesprochen hat, daß keine Gelder besser angelegt seien, als die für die Schulen verwens deten. — Möge eine solche Gesinnung zu Stadt und Land je länger je mehr Platz greifen!

### III. Unterricht für geistesschwache Rinder.

Den besten Aufschluß über benselben gibt uns wohl zunächst fols gende Stelle aus dem schon angeführten Verwaltungsbericht des Tit. Gemeinderathes:

"In jeder Schule wird ber Gang bes Unterrichts burch einzelne, hinter ber gewöhnlichen Bilbungsfähigkeit zurüchstehenbe Schüler ge= stört und gehemmt: in weit höherem Grade jedoch, als in allen übrigen, ist dies der Kall in der Brimarschule, weil dieselbe verpflichtet ist, alle schwachbegabten, selbst nahezu blödsinnige Kinder aufzuneh= men, sobald ihre intellektuellen Fakultäten sie nur irgendwie als bil= bungefähig erkennen laffen. Daburch entiteht aber auch bie weitere Pflicht für die Schulbehörden, die Schule möglichst vor dem Schaden und ben Störungen zu bewahren, die solche geistesschwache Kinder, weniger mit bewußtem Willen, als durch ihre geistige Beschränktheit in ben einzelnen Klassen verursachen. Gine im Frühling bes Jahres 1863 im Beisein von Aerzten veranstaltete Prüfung und Sichtung dieser Kinder ergab die nicht unbedeutende Zahl von 38 Knaben und 35 Mädchen, mithin im Ganzen von 73 Kindern, benen bas Prädikat "geistesschwach" unzweifelhaft beigelegt werden mußte. Der nahelie= genbe Gebanke, aus biefen Kindern eine eigene Schule mit einigen Klassen und Lehrern zu bilben, erwies sich bei näherer Prüfung als unpraktisch und unrathsam. Abgesehen auch von den bedeutenden sinanziellen Opfern und von der Schwierigkeit, gerade solche Kinder

einen Schulmeg in ein für mehrere berfelben — weil aus fammtlichen Schulfreisen zufammengewürfelt — fehr entferntes Schullofal zu ent= fenden, hielt die gemeinderathliche Schulkommission bas ftete Beisam= mensein solcher Kinder für padagogisch verwerflich. Die Erfahrung lehrt nämlich, daß längeres Verbleiben derselben unter ihres Gleichen einen beprimirenden Ginfluß auf jene Rinder ausübt, und sie wo möglich noch tiefer finken, noch beschränkter werden läßt, während hingegen der tägliche Contakt mit begabteren, vollsinnigen Kindern oft gunftiger auf dieselben wirkt, als selbst die Arbeit des Lehrers. Die Schulbehörde mußte sonach auf ein anderes Austunftsmittel finnen und schlug dem Gemeinderath die Einführung eines tempo= raren Privatunterrichtes vor, beffen Besuch ben schwachsinni= gen Kindern neben dem gewöhnlichen Schulbesuche obläge und wel= cher zum Zwecke hatte, Diefelben fo weit zu fordern, bag fie ohne besondere Belästigung für den Lehrer oder ihre Mitschüler dem ordent= lichen Unterrichte auf der Stufe der übrigen schwachbegabten Kinder zu folgen vermöchten, statt wenig ober keinen Nugen aus bemfelben Der Gemeinderath beschloß auch wirklich unterm 16. März zu ziehen. 1863 die versuchsweise Ginführung eines Spezialunterrichts für die geistesschwachen Kinder und bewilligte zu diesem Zwecke, b. h. zu Honorirung der Lehrer, einen Kredit von Fr. 500 für das Sommerhalbjahr 1863. Der fragliche Separatunterricht wurde nun von ber Schulbehörde in der Weise organisirt, daß in jeder einzelnen Schule aus den als geistesschwach bezeichneten Kindern eine Klasse gebildet und durch je einen der hiezu besonders befähigten Lehrer der betref= fenden Schule geleitet murde. Es nahmen im Ganzen 77 Kinder daran Theil, und die Bahl ber Unterrichtsftunden — durchschnittlich 4 per Woche — stieg in einzelnen Schulen auf 90 bis 100 an. Der Unterricht mußte sich nothwendiger Weise auf die 3 Glementarfächer: Lesen, Schreiben und Rechnen beschränken, und wenn auch die betref= fenden Lehrer ihr Möglichstes thaten, so konnte natürlich dieser erste Bersuch doch nur bescheidene Resultate liefern. Immerhin waren die lettern wenigstens befriedigend genug, um ein Weitergeben auf bem eingeschlagenen Wege zu rechtfertigen. Es wurde daher auch der be= gonnene Privatunterricht im Sommersemester 1864 fortgescht und soll, nachdem derselbe sich als zweckmäßig bewährt hat und seine wohl= thätigen Folgen beim ordentlichen Unterrichte immer deutlicher zu Tage treten, auch fernerhin in ähnlicher Weise damit fortgefahren werden."

Am Ende des Sommersemesters hat jeder der betreffenden Lehrer seiner Schulkommission einen Bericht über diesen Unterricht einzureischen. Wir theilen hier einen solchen in extenso mit:

"Verflossenen Frühling (1864) wurden mir von der Tit. Schulskommission 17 Kinder zugewiesen, denen während der Sommerschule zu ihren gewöhnlichen Schulstunden noch 90 Stunden Privatuntersricht ertheilt werden sollte. Dieser Unterricht nahm seinen Anfang den 19. Mai und endete mit der Sommerschule. Ich ertheilte wöchentslich 6 Stunden Unterricht und verlegte diese auf Dienstag, Donnerstag und Freitag Nachmittag von 1 bis 3 Uhr. Während den Schulserien wurden diese Stunden auch ausgesetzt. Bald nach Beginn dieser Stunden traten 2 Kinder aus unster Schule aus, so daß die Klasse später nur 15 Kinder zählte."

"Nach meiner Auffassungsweise war der Zweck dieses Unterrichts nicht gerade der, den Kindern möglichst viele Brocken von Kenntnissen und Fähigkeiten beizubringen, sondern vielmehr der, sie besser aufs merken, sehen, hören, denken und reden zu lehren und die in ihnen schlummernden Kräfte zu wecken."

"Die Erfahrungen vom frühern Sommer lehrten mich, mein Unterrichtsziel dießmal nicht zu hoch zu stellen, nicht zu viel zu wol-Ien, um besto eher etwas zu erreichen. Da ber Standpunkt biefer Schüler natürlich ein sehr verschiedener war, so mußte ich sie größten= theils abtheilungsweise, oft auch jedes Kind besonders zu beschäftigen suchen. Ich bildete 3 Abtheilungen: In der ersten Abtheilung hatte ich 5 Kinder (4 Knaben und 1 Mädchen) der vierten Schulflasse. Alles waren ältere, vom elterlichen Haus vernachläßigte Kin= ber. 3 Rnaben hatten bereits das 15. Altersjahr überschritten, waren groß und stark. Alle verrichteten lieber körperliche Arbeit, als daß sie die Schule besuchten und wurden von ihren Eltern auch zu solcher angehalten. Go kam es, daß ich diese selten zu Gefichte bekam. Der Unterricht mit dieser Abtheilung bestund aus Lesen, Sprechübungen, Aufschreiben des Gesprochenen 2c., aus schriftlichen und mündlichen Uebungen im Rechnen im Zahlenraum von 1—100, aus Additionen und einigen Subtraktionen mit dreistelligen Zahlen. — Die zweite

Abtheilung bilbeten 6 Kinder (4 Knaben und 2 Mädchen) der fünften Schulklasse. Die hauptsächlichsten Uebungen mit biefer Abthei= lung waren Lesen ein= und zweisilbiger Wörter aus dem II. bern. Lesebuchlein, mundliche Beschreibungen einiger Gegenstände und ein= faches Zu= und Abzählen im Zahlenraum von 1-20. — Vier Kin= ber ber sechsten Rlasse bildeten die dritte Abtheilung. Diese Iehrte ich zuerst die Selbstlaute kennen und unterscheiben, bann einige Mitlaute, welche mit den Selbstlauten zu Silben verbunden, von ben Kindern nachgesprochen und abgeschrieben wurden. Es erfordert immer mehrere Stunden, um diesen Kindern ein einziges Zeichen bleibend einzuprägen, daher es leicht zu begreifen ift, daß nicht alle Mit= laute eingeübt werden konnten. Mit dem Rechnen ging es fast noch schwerfälliger. Ich hatte große Mühe, sie zum richtigen Zu= und Abzählen von 1-5 zu bringen. — Ich versuchte auch, die Kinder gemeinschaftlich zu unterrichten, indem ich ihnen furze Geschichten erzählte. Durch Abfragen des Erzählten suchte ich mich zu überzeugen, ob das Vorgetragene von den Kindern verstanden worden sei ober Aber mehrere Kinder waren übelhörig, und hatten eine fehr undeutliche Aussprache, so daß ich sie oft nicht verstehen konnte und umgekehrt, wodurch die gegenseitige Mittheilung sehr erschwert wurde. Spaziergange wurden wenige gemacht. Die altern größern Knaben hatten eben nicht sonderlich Freude daran, mit den kleinen Mitschülern auszugehen und betheiligten sich ungerne bei gemeinschaftlichen Spielen."

"Die Privatstunden wurden auch diesen Sommer von vielen Kindern sehr unsleißig besucht. Alle Ermahnungen und Aufforderunsgen und Kücksprache mit den Eltern blieben meistens erfolglos. Im Laufe des Sommers mußten 8 Kinder (resp. die Eltern derselben) wegen unsleißigem Besuch dieser Stunden bestraft werden, und zwar 6 zum zweiten Mal. 6 Kinder erhielten Mahnungen; ein einziges hat nie gesehlt; 2 haben nur je 2 Absenzen. Durchschnittszahl der Anwesenden = 10, in Prozenten 66."\*)

"Wenn auch durch diesen Versuch die Kinder in der kurzen Zeit nicht dahin gebracht werden konnten, daß sie nun mit Erfolg dem

<sup>\*)</sup> Der nämliche Berichterstatter erwähnt bagegen im Herbst 1865, "daß bie Stunden von sämmtlichen Kindern ziemlich sleißig besucht wurden, so daß diesen Sommer über von der Schulkommission keine Mahnungen erlassen werden mußten."

Unterricht in ihren Klassen beiwohnen können, so hat er doch gezeigt, daß durch speziellen Unterricht geholsen werden kann und daß sie auf diese Weise weiter gebracht werden können, als sie die Schule geswöhnlich bringt. Für diesenigen Kinder, die diese Stunden so unssleißig besucht haben, ist natürlich der Nuten nicht sehr groß gewesen, um so größer aber war er für die andern und ich habe die feste Ueberzeugung, daß der Unterricht bei Einigen von gutem Ersolg gewesen ist. Wenn sie an positiven Kenntnissen auch nicht viel reicher geworden sind, so haben sie doch in intellektueller Beziehung viel gewonnen; sie wurden lebendiger und ausmerksamer. Somit hätte dieser Unterricht seinen Zweck vollkommen erreicht und Kosten und Mühe waren nicht verloren."

"Den Tit. Schulbehörden Berns gebührt für ihre Opfer und Bemühungen Anerkennung und Dank! In ihrem edlen Bestreben, die Volksschule zu heben, die Mängel und Gebrechen derselben zu besseitigen, mögen sie nie müde werden! Die Früchte werden nicht ausbleiben!"

## (Fortsetzung folgt.)

## Literarisches.

Fünfzig zweistimmige Lieber zum Auswendiglernen. Componirt und allerlei Sängern und Sängerinnen gewidmet von Franz Lauterburg, Pfarrer in Rapperswyl. Bern, Druck und Verlag bei K. J. Wyß, 1866. Parthienpreis: 50 Rp.

Unter obigem Titel bietet uns der freundliche Sängerpfarrer, der selber an der Spize von Gesangvereinen steht und uns schon früher durch seine werthvollen Compositionen aus der Alpina und andern Sammlungen bekannt geworden, eine recht freundliche Gabe für Schule und Haus. Der Zweck der Sammlung ist zunächst der, wie's schon der Titel andeutet und in der sehr lesenswerthen Vorrede näher auseinandergesetzt ist, dem Auswendigsingen gegenüber dem eizgentlichen Kunstgesang unter dem Volk mehr Eingang zu verschaffen. Die Ausstattung des Büchleins ist sehr hübsch, der Preis mäßig, der Text würdig, die Melodien — alles Originalmelodien vom Verfasser selbst — sehr singbar und volksthümlich, wenn auch hie und da bis